

Laibacher Zeitung.

Nr. 199.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 1. September

Insertionspreis bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Nichtamtlicher Theil.

Das Tuilerienecabinet und Graf Beust.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Paris, 26. August, geschrieben: Weil die öffentliche Meinung, die parlamentarische Kreise und auch die Börse die äußere Politik in dem Maße zusammenfassen: daß die Freiheit und die Rednerbühne die mächtigsten Verbündeten Frankreichs und Oesterreichs seien, daß die Westmacht des Continents und die Donaumacht insbesondere in der neuen Freiheitsbewegung sich noch inniger aneinander anschließen werden, bleibt man unempfindlich für diplomatisierende Zeitungsgerüchte, die noch vor wenigen Monaten unfehlbar alarmirt haben würden. Das Tuilerienecabinet und die öffentliche Meinung begegnen sich auf dem Standpunkt, welcher der des Grafen Beust ist, begreifen sich aber auch in dem Wunsch, hierüber möglichst wenig Worte zu verlieren, da eine freisinnige Friedenspolitik der Tuilerien, bei der heutigen Marschbereitschaft Frankreichs hinreichte, den europäischen Frieden zu verbürgen. Dahin wurden auch die officiösen Blätter instruiert; darin stimmten alle unabhängigen Blätter überein. Nur ein Diplomat des „J. des Debats“ glaubte des Geistesreichthum noch mehr thun zu müssen, indem er den Grafen Beust beschuldigte, die Nerven des Grafen Bismarck nicht genug zu schonen. Allerdings ist auch Frankreich in seiner Friedensstimmung schier nervenkrank, so daß es für den Humor des österreichischen Reichskanzlers, der sonst ein Festessen für die französische Heiterkeit gewesen wäre, eine peinliche, ängstliche Verdauung hat. Aber der raffinierte Quietismus der gar zu vornehmthuenden Diplomatie des „J. des Debats“ erschien doch als eine zu weit gehende Selbstverläugnung des nationalen Machtbewußtseins. Einerseits wurde das Journal vom „Peuple“, der dem Kaiser auch in Bezug auf das Äußere zuzustimmt: Sire, faites grand, zurecht gewiesen, andererseits vom „Moniteur“ getadelt, vom „Siecle“, der „Opin. nat.“ u. f. w. einer unfranzösischen Gesinnungsrichtung beschuldigt. Das „J. des Debats“ mußte sich endlich auf ein Mißverständnis ausreden, da die Feinheiten seiner Redewendungen eben nicht jedermann zugänglich sind. Hierauf entgegnet ihm der „Moniteur“ in einem ausführlichen Artikel. „Preußen“, sagt er, „fühlt sich, ebenso unwiderstehlich als Rußland nach Constantinopel, nach Wien hingezogen. Das einzige Mittel den Czaren von Constantinopel abzuhalten, besteht darin ihn zu überzeugen, daß die Verbündeten von 1855 noch vorhanden sind; das beste Mittel das Berliner Cabinet gegen seine eigenen Gefühle zu schützen, besteht darin ihm zu zeigen, daß Oesterreich nicht allein steht.“ Ziemlich neu in solcher Darstellung ist die Auffassung Wiens als Verbindungsglied der orientalischen Frage mit der preussisch-deutschen, ist die Gleichstellung der Integrität der Türkei mit dem Bestand Oesterreichs, des Pariser Friedens von 1856 mit dem Prager Frieden; bemerkenswerth ist die Linie der französischen Politik zwischen Berlin und St. Petersburg, dann von Paris über Wien an den Bosphorus. Der „Moniteur“ hält es daher für zweckmäßig, daß Frankreich seine österreichische Allianz in Bezug auf den Osten als Fortsetzung des Pariser Friedens keineswegs verheimliche, und daß Beust seinerseits den Prager Frieden im gleichen Interesse des europäischen Friedens überwache. Wenn die französische Presse, sowie die österreichisch-ungarische, die innere Neugestaltung mit Argusaugen überwachen muß, so kann sie doch von den hundert Augen zwei nach der Spree und der Donau abwenden, um auch dort nicht wieder von einem unvorhergesehenen Ereigniß überrascht zu werden. Seitdem die Politik des Kaisers sich dem Einfluß der Mittelpartei nicht mehr zu entziehen vermag, und die Führer derselben, namentlich der Marquis Talhouet als Minister des Äußern, morgen in den Rath der Krone berufen werden können, dürfen auch die Eingebungen, welche aus jenen Kreisen vorzugsweise dem „Moniteur“ zukommen, nicht unterschätzt werden, und zwar um so weniger, als auch der Fürst Latour d'Auvergne, wenn er Minister bleiben will, jener „freisinnigen und freimüthigen Friedenspolitik“, welche keine Cabinettsgeheimnisse besitzt, sich anschließen muß. So weiß man in Wien, daß Frankreich auch mit Preußen im Frieden leben und in eine deutsche Nationalbewegung nicht eingreifen will, und so erfährt man in Berlin, daß Frankreich hinter dem herausgeforderten und bedrohten Oesterreich stehen würde. Je mehr die Türkei in das europäische Culturleben eintritt, desto

sicherer wird sie der russischen Umarmung entzogen; je mehr Oesterreich-Ungarn im Frieden sich bereichern und stärken will, desto weniger mißtrauisch wird das französische Volk die preussische Macht überwachen. Die Eingangs angegebene Politik wird ihren praktischen Werth erst vollends bewähren wenn der Schienenstrang, ohne Unterbrechung, den Verkehr und die Strömung zwischen Paris und Constantinopel, durch Süddeutschland, über Wien und Pest unterhält, wenn derselbe Schienenstrang Constantinopel nach Westen und Wien nach Osten vorschleibt, auch Süddeutschland in diesen Weltverkehr einbezieht. Darum besitzt man auch hier die Gewißheit, die türkischen Bahnen bauen und dabei reichlich auf das französische Capital rechnen zu können. Besteht doch schon die innigste Verbindung für die bevorstehende Consolidirung der schwebenden Schuld der Türkei zwischen der westmächtlchen Ottomanbank, der französischen Generalgesellschaft, der österreichischen Creditanstalt, dem Wiener Bankverein und der Banque de Paris.

15. Sitzung der Delegation des Reichsrathes.

Wien, 29. August.

Zu der heutigen Sitzung der Delegation bildete die Einkommensteuer des Lloyd abermals den Gegenstand der Berathung. Der Ausschuß stellte den Antrag, den früheren Beschluß, d. i. Abzug der Einkommensteuer von der Subvention mit 82.000 fl. aufrechtzuhalten. Graf Wrba hingegen beantragte unter Wahrung des Rechtsstandpunktes dem Beschlusse der ungarischen Delegation beizutreten.

Bei namentlicher Abstimmung wird dieser Antrag mit 24 gegen 22 Stimmen abgelehnt und der Ausschußantrag angenommen. In Folge dessen wird beschlossen, die ungarische Delegation zu einer gemeinsamen Sitzung aufzufordern.

Hierauf wird die Sitzung behufs Entgegennahme der Runtien der ungarischen Delegation unterbrochen. Nach Wiederaufnahme derselben wird der Beschluß gefaßt, für Anschaffung zweier Donaukriegsboote nichts und für Festungsbauten bei Komorn nur 180.000 fl. zu bewilligen.

Da weitere Differenzen nicht mehr bestehen, wird die Sitzung geschlossen und die nächste auf morgen (30.) 10 Uhr anberaumt.

Gemeinsame Abstimmung beider Delegationen.

Beide Delegationen versammelten sich gestern (am Sonntag) zu einer Sitzung. Zu der ungarischen Delegation wurde die Botschaft der Reichsrathsdelegation verlesen, mit welcher das Votum in der Lloydaffäre aufrecht erhalten und eine gemeinsame Abstimmung verlangt wird.

Es handelt sich bekanntlich um die Einkommensteuer des Lloyd im Betrage von 82.000 fl. Die ungarische Delegation behauptet, die Einkommensteuer gehöre in das gemeinsame Budget, würde also auch Ungarn zu Gute kommen. Die österreichische Delegation nimmt die Einkommensteuer jedoch für das cisleithanische Budget in Anspruch. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, so treten beide Delegationen zu einer gemeinsamen Abstimmung zusammen. Es ist zum ersten male seit dem Bestande der Delegation, daß dieses Auskunftsmittel in Anwendung gebracht wird. Die Präsidenten beider Delegationen führen den Vorsitz. Es darf nicht debattirt werden, damit die Versammlung ja nicht das Ansehen eines Parlamentes gewinne. Es ist eine stille Sitzung und das Schweigen wird nur unterbrochen durch Fragestellung und Abstimmung.

Die ungarische Delegation hat bereits gestern (Sonntag) ihre Vorbereitungen für die geheime Abstimmung getroffen. Im Sinne der Hausordnung wird die Namensliste der Delegirten verlesen, um die Anzahl der zur gemeinsamen Abstimmung Verfügbaren zu constatiren und dieselbe dem Präsidium der österreichischen Delegation mitzutheilen. Es sind mit Ausnahme des Präsidenten fünfzig Mitglieder anwesend.

Zur Fragestellung beantragt Rantz folgende Formulirung: „Soll die mit 82.000 fl. angenommene Einkommensteuer von der Subvention des Lloyd abgezogen werden oder nicht?“ Wir werden, fügt Redner hinzu, mit „Ja“ stimmen, die Deutschen mit „Nein.“ (Heiterkeit.) — Die Formulirung wird angenommen. Zur Vornahme der Verlosung bei der gemeinsamen Abstimmung werden die Schriftführer Rajner und Bujanowicz und der Referent der Siebnercommission Koloman Szekl entfendet.

Reform der Bergbehörden.

Wien, 25. August. Die vom Ackerbauministerium projectirte, von uns bereits erwähnte neue Organisation der Bergbehörden, welche die Mängel und Nachteile des bisherigen dreigliedrigen Organismus beseitigen und doch die Vortheile von zweckmäßig organisirten Mittelbehörden erhalten will, wird in der ministeriellen Denkschrift folgendermaßen skizzirt.

Zu unterst wären in den Mittelpunkt einer intensiven Bergbauthätigkeit exponirte Organe zu bestellen, allenfalls Bergmeister genannt. Ihre Thätigkeit würde hauptsächlich in der Handhabung der Bergpolizei, in der Mitwirkung bei der Besteuerung des Bergbaues und in der Vornahme jener Erhebungen und Localamts-handlungen bestehen, welche den Entscheidungen der Oberbergbehörden vorangehen müssen. Von den weiter den Behörden obliegenden Geschäften wäre ihnen noch die Ertheilung von Schurfberechtigungen (wobei übrigens eine Vereinfachung der gegenwärtigen schurfrechtlichen Bestimmungen im legislativen Wege anzustreben wäre), die Sammlung, Prüfung und Zusammenstellung der statistischen Nachweisungen, die Revidirung der Grubenkarten und allenfalls einige noch speziell zu bezeichnende minder wichtige Functionen zu übertragen. Was insbesondere die Bergpolizei betrifft, so kann eine Handhabung derselben, nämlich die Präventiv-Überwachung des Betriebes und die Einleitung von Maßregeln bei einem Unfalle in zweckmäßiger Weise nur durch Organe geschehen, welche in der Nähe des Bergbaues und in steter Berührung mit demselben sich befinden, und deren practischer Sinn und technisches Wissen nicht durch Bureau-Geschäfte absorbiert ist.

Ueber den Bergmeistern hätten die Oberbergbehörden mit collegialer Verfassung zu stehen. Sie bilden die Aufsichts- und Recursinstanz der Bergmeister in den Fällen, wo diese die erste Instanz sind. In allen übrigen Fällen sind die Ober-Bergbehörden erste Instanz.

Die Zahl der Ober-Bergbehörden ist auf vier fixirt, und zwar eine für Böhmen, eine für Galizien, Bukowina, Mähren und Schlesien, eine für Oesterreich, Salzburg und Steiermark, endlich eine für Vorarlberg, Tirol, Kärnten, Krain, Istrien und Dalmatien. Hierbei hätte jede Ober-Bergbehörde aus dem Vorstande und 2—4 Bergräthen, einem als Secretär und Aushilfsreferenten fungirenden Beamten und dem auf den nothwendigen Bedarf beschränkten Kanzlei- und Dienstpersonal zu bestehen.

Diese collegialen Ober-Bergbehörden würden dann unmittelbar dem Ackerbauministerium als der obersten mit der Pflege des Bergbaues betrauten Behörde unterstehen, wobei dasselbe als Recursinstanz nur in jenen Fällen, wo die Ober-Bergbehörde erste Instanz war, zu fungiren hätte.

In jenen Fällen, wo die Ober-Bergbehörde als zweite Instanz entschieden hat, würde ein weiterer Recurszug nicht mehr stattfinden.

Die 100jährige Gedenksfeier an Kaiser Josef II.

Slawikowiz, 29. August.

Schon vor 5 Uhr Morgens zogen Tausende von Menschen auf die zum Festplatze bestimmte Wiese, die dem Acker gegenüber liegt, auf dem sich das von den mährischen Ständen im Jahre 1835 errichtete Denkmal zur Erinnerung an Kaiser Josef II. befindet. Nicht weniger als 18 Gesangsvereine, worunter selbst einer aus Wien, zogen am frühen Morgen unter fliegender Fahne zum Festplatze, der das heiterste Bild eines wahrhaften Volksfestes bot. Zahlreiche Schaubuden, Schänken, Trafiken waren eben so, wie Anstalten für die beliebten Volksspiele errichtet. Oben an dem Festplatze war ein Altar angebracht, an welchem von dem Militär-Bezirkspfarren Kanonikus Wosch und von Vater Moriz Dornal, Pfarrer von Alt-Rausnitz, eine Messe gelesen wurde, rechts vom Altar war das Zelt für den anwesenden Erzherzog Karl Ludwig aufgeschlagen, der mit dem Hofzuge ankommend, sammt den ihn begleitenden Honoratioren, unter denen sich die Minister Siskra, Potocki, Statthalter v. Pöche befanden, präcise

412 Uhr eintraf und vom Volke mit kaum enden wollenden Hochrufen empfangen wurde.

Nach abgehaltener Messe wurde vom Präsidenten des Festcomitès Baron Wydman der Bauer Trnka, der jetzige Eigentümer des Ackers, sammt dessen fünf Schwestern dem Erzherzog vorgestellt, der nach einigen Fragen die Vorgesetzten mit silbernen Erinnerungsmedaillen betheilte. Hierauf ließ sich der Erzherzog den von den Slaven so sehr angefeindeten Vater Dornal vorstellen, zu dem der Prinz über das Fest sich äußerte, daß es ein dynastisches sei und anläßlich der jüngsten Schmähungen, denen Vater Dornal ausgesetzt war, sagte der Erzherzog: „Es wäre ein Glück für Oesterreich, wenn die gesammte Geistlichkeit wie der Vater denken würde, dann wäre mehr Frieden im Lande.“

Nun wurde der Altar zur Rednerbühne umgestaltet, die Baron Wydman bestieg und das Volk officiell von dem Besuche des Erzherzogs in Kenntniß setzte. Die Menge brach in donnernde Hochrufe aus und wiederholten sich dieselben, als Giskra und Potocki den Anwesenden vorgestellt wurden, worauf Wydman als Präsident des Festcomitès die Festrede hielt. In derselben gedachte er der zahlreichen Reformen, die Josef leider nur etwas zu früh für die damalige Generation auf jedem Gebiete einführt und einführen wollte. Redner sagte: Uns wäre es vorbehalten, unter der liberalen Regierung unseres constitutionellen, gütigen Monarchen jene Reformen anzubahnen und anzustreben, die Josef seiner Zeit einführen wollte. (Bravo, Hoch!) Dem Redner folgte der Bürgermeister aus Slawikow, Franz Thoma, der in böhmischer Sprache den Manen Josefs eine weihenvolle Erinnerung zollte und ein Slava auf Josef und unseren Kaiser ausbrachte, worauf Statthalter Poche in begeisterten Worten der Regierung Josefs gedachte. Am Schlusse seiner Rede bemerkte er: „Nach den landesväterlichen Absichten unseres allergnädigsten Kaisers soll das, was unter seinem erlauchten Vorfahren zur Hebung der geistigen und materiellen Interessen des Reiches, zur Förderung der Volksbildung und Anbahnung freier Geseze geschah, weiter geführt und vollendet werden, und wenn dies bis jetzt auch nicht überall genügend Anerkennung findet, so sind wir doch überzeugt, daß unsere gegenwärtige constitutionelle Regierung die sicherste Grundlage für das Wohl der Völker und ihrer Entwicklung bildet. (Bravo.)“

Unter Führung des Comitès begaben sich die Gäste zu der in den Räumlichkeiten des Bahnhofes errichteten Festtafel, an der nebst den bereits erwähnten Gästen die Spitzen unseres Bahnwesens, wie L. Rath Rinner, Rath Pollanek, Hofrath Eichler, Vicepräsident Stockert u., ferner die Gemeindevertretungen Brünns, Rausnig und der umliegenden Ortschaften, sowie die Vertreter der Presse theilnahmen. Der erste Toast, den Baron Hering, Präsident der Brünnener Handelskammer, ausbrachte, galt dem unvergesslichen Regenten Oesterreichs. Redner sagte: „Von dem Banne der Leibeigenschaft befreit, ist der Bauer heute ein vollberechtigtes Mitglied in der Gesellschaft und im Staate. Die Industrie gleich einem zarten Pflänzchen vom Kaiser Josef gepflegt, ist heute zum staatlichen Baume erwachsen. Durch das Toleranzpatent einander näher gerückt, erfreut sich der Bekenner jedes Glaubens heute voller Gleichberechtigung; die Unterrichtspflege, vom Kaiser Josef angebahnt, erfüllt uns in ihrer heutigen Organisation mit gerechtem Stolz; die Verwaltung in ihren Veneamenten von Kaiser Josef vorgezeichnet, sehen wir heute im liberalsten Sinne ausgebaut, und durch eine freisinnige Verfassung in ihrem Bestande gesichert. (Bravo.) So sehen wir das Ideal der sogenannten Josefianischen Anschauung verwirklicht! So hat unser Monarch die Reformen Kaiser Josefs aufgenommen, in seinem Geiste weiter geführt und sich großherzigen Sinnes freiwillig seiner Machtfülle begeben zu Gunsten seines Volkes. (Bravo.) Die nach Tausenden zählenden Festgenossen wie die Tausende, denen die gewünschte Theilnahme an dieser Feier nicht ermöglicht werden konnte, sind alle durchdrungen von diesen Gefühlen, sie stimmen mit uns ein in den Ruf, der einen mächtigen Wiederhall findet wo immer ein österreichisches Herz schlägt, in den Ruf, es lebe Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin, das allerhöchste Kaiserhaus; es lebe der durchlauchtigste Stellvertreter a. h. Sr. Majestät bei dem heutigen Feste, Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Karl Ludwig lebe hoch! hoch! hoch!“

Den zweiten Toast brachte der Erzherzog auf das Wohl Mährens und dessen Führer aus. Der hohe Gast betonte, wie sehr Mähren sich stets durch seine Anhänglichkeit an den Herrscher, sowie durch die Pflege geistiger Interessen ausgezeichnet. (Stürmischer Beifall.)

Graf Potocki triakt auf das Gedeihen der österreichischen Industrie und auf die Zukunft der Gesellschaft.

Nachdem noch Bürgermeister v. Ott seinem Vorgänger, dem jetzigen Minister, einen Toast, der begeistert aufgenommen wurde, ausbringt, schließt die Reihe der Toastirenden

Minister Giskra: „Als Kind des Landes, das heute dieses schöne Fest feiert, lacht mein Herz beim Anblick der segensreichen Fluren, der blühenden Industrie, die Zeugniß dafür geben, wie tief die Saat des unvergesslichen Monarchen Wurzel gefaßt, und wie sehr dieselbe gedeiht (Stürmische Bravorufe, Giskra hoch!) Kaiser Josef war es, der das Wohl seines Volkes in

ganz was Anderem als im Schlagen großer Schlachten suchte. (Bravo, hoch!)“

Die Nationalitätenfrage berührend, fordert der Sprecher zur Eintracht und zum Frieden auf, und hofft, daß der heutige Tag das Ende der alten Fehde zwischen Slaven und Deutschen, und zugleich der erste Tag des brüderlichen Zusammenlebens sein wird. — Als Sohn des Landes erhebe ich aus der Tiefe meines Herzens Eintracht der Nationalitäten, und bringe ich dem Gedeihen derselben ein Hoch! (Unter stürmischer Begrüßung stimmt die Versammlung ein.)

Um halb 5 Uhr, nach Schluß des Diners, besichtigten der Erzherzog, so wie die Gäste die landwirtschaftliche Ausstellung, so wie selbstverständlich den historischen Pflug, worauf unter Abbrennen eines Feuerwerks der Rückgang zum Bahnhofe angetreten wurde. Unter Jubel der Bevölkerung setzte der Zug mit den Gästen sich in Bewegung.

Erwähnt möge es noch werden, daß trotz Agitation der Brünnener Slaven, die auch dem Feste fern blieben, die ganze slavische Bevölkerung der Umgebung beim Feste sich betheiligte. Ueber 200 Begrüßungstelegramme langten ein.

Preussische Unversöhnlichkeit.

Aus Berlin wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: In seiner Depesche vom 15. v. M. erklärt sich Graf Bunsen bereit, zum Zweck einer Milderung und Entfernung der vorhandenen Versäumnisse mit dem hiesigen Cabinet in einen Schriftwechsel über die Frage einzutreten: ob und in welcher Weise in den letzten Jahren von österreichischer Seite sowohl als von preussischer ein gegenseitig vielleicht verkanntes Entgegenkommen stattgefunden habe, vorausgesetzt jedoch, daß dies in Berlin gewünscht werde. Man sollte meinen, daß ein solches Anerbieten der preussischen Regierung nur sehr annehmbar erscheinen könnte, aber die Stimmung in unseren leitenden Kreisen ist eine solche, daß man mit Sicherheit die Ablehnung dieses aufrichtig gemeinten Vorschlags von preussischer Seite erwarten muß. Und es ist nicht zu leugnen, daß dieselbe Stimmung die große Masse der altpreussischen Bevölkerung beherrscht. Je mehr die Zeit die Erinnerung an die wahre Urheberschaft der nach Nikolsburg zurückführenden Quelle unserer jetzigen Verlegenheiten bei der Masse des Volkes verwischt hat, um so erklärlicher ist es, wenn der große Haufen jetzt wirklich steif und fest glaubt, das unter allen Mächten nur Oesterreich allein uns feindlich gesinnt, daß Niemand anders als Graf Bunsen Schuld daran sei, wenn es mit der Assimilation der neuen Provinzen nicht recht vorwärts gehen will, wenn im Nordbunde sich fortwährend particularistische Gelüste regen, wenn die Welsen und Branbarer gegen Preußen zu conspiriren fortfahren, wenn wir es noch immer nicht wagen dürfen, die begierliche Hand über den Main hinüberzustrecken. Vergeben hat man längst die Dienste, welche uns von Oesterreich in der luxemburger Frage erwiesen worden sind, und für die unser Cabinet damals dem Grafen Bunsen ausdrücklich seinen Dank erstattet hat. Daß es geschwiegen hat zu unsern militärischen Specialverträgen mit Hessen und Baden, daß es uns große Verlegenheiten erspart hat, indem es bis jetzt auf die Regelung der nordschleswigschen Grenzfrage zu dringen verzichtete, wird hier in keiner Weise gewürdigt, obwohl Graf Bismarck öffentlich eingeräumt hat, daß Oesterreich allein nur zu einer solchen Forderung berechtigt sei.

Rußland und Britisch-Indien.

London, 24. August. Die von dem russischen Geographen Tschikatoff vor der Britisch Association in Exeter vertretene Ansicht, daß ein Einbruch der Russen nach Indien praktisch unmöglich sei, wird von der „Times“ eingehend besprochen. Die Behauptungen des ausländischen Gelehrten werden in dieser Betrachtung auseinandergelegt und mit den dazu gehörigen Beweisgründen zusammengestellt und am Schlusse äußert sich das leitende Blatt folgendermaßen: „Alles dieses mag ganz richtig sein und in der That dürfen wir, ohne die Theorie von der absoluten Unmöglichkeit unbedingt anzunehmen, doch sagen, daß wenige indische Staatsmänner sich mit dem Gedanken getragen haben, es werde in unseren Tagen eine russische Armee in Schlachtordnung auf britischem Gebiet erscheinen. Allein Staatsmänner beschränken ihre Aussicht nicht auf eine derartige Möglichkeit, und da Rußland ohne Frage Schritt vor Schritt auf einem Boden vorgebrungen ist, den man früher für eben so schwierig ansah als die schneebedeckten Vergzüge, von denen Tschikatoff redet, so ist es nur natürlich, daß sein weiterer Fortschritt den Gegenstand der Erörterung bilden sollte. Auch darf man nicht vergessen, daß bei Fragen dieser Art das, was für möglich gilt, ebenso wichtig für die Erwägung ist, als das wirklich Mögliche. Der Gedanke an eine russische Invasion mag noch so ungereimt sein und doch darauf hinwirken, Indien im Zustande der Gährung zu erhalten und in Ermangelung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln Furcht und Verwirrung zu erzeugen.“

Ob weiterer Fortschritt in Central-Asien möglich ist, braucht übrigens kaum erörtert zu werden. Es liegen viele Beispiele vor, daß Nationen zurückgegangen sind,

aber nur wenige, wo ein Wideraufblühen bemerklich war. Afrika hat in ersterer Beziehung dasselbe Schicksal gehabt wie Asien. Es gab eine Zeit, wo der Südrand des Mittelmeeres die höchste Civilisation der Erde vertret, wo Landschaften, die man heute nur mit Lebensgefahr durchzieht, mit blühenden Städten bedeckt waren und Schulen der Wissenschaft dort ihre Heimstätte hatten. In dieser ganzen Frage jedoch, die unaufhörlich aufgeworfen und nach den verschiedensten Seiten hin betrachtet wird, ist ein Punkt über allen Zweifel erhaben. Wenn Indien jemals so durch und durch englisch in seinen Gefühlen werden sollte, als wir hoffen dürfen, es zu sehen, dann wird der Gedanke an einen Einfall der Russen zur Chimäre werden. Keine russischen Rüstungen könnten gegen ein Reich von 200 Millionen Einwohnern etwas ausrichten, wenn dasselbe von guten Gesinnungen beseelt, wohlhabend und mächtig wäre. Wenn wir die Hindus überzeugen können, daß unsere Herrschaft ihren Interessen entspricht, und wenn Rußland kein anderes Mittel als die Gewalt zu seiner Verfügung hat, so ist es gewiß, daß kein Angriff auf Indien gemacht werden wird. Wir dürfen uns sagen, daß wir diesem guten Ziele gegenwärtig entgegenstreben. Wir haben Indiens Reichthum bedeutend vermehrt, ohne daß wir hiebei an die Engländer in Indien denken mußten, wir haben seine Industriezweige ermuntert und sind beschäftigt, seine Verkehrsmittel zu verbessern, und wir haben insofern die Lage des Volkes gehoben, daß seine Zahl unter unserer Verwaltung in schneller Zunahme begriffen ist. Daß wir die Neigung einzelner Classen zu Intriguen und Verschwörungen noch nicht ausgerottet haben, ist allerdings einzuräumen. Complotte zum Umsturz der britischen Regierung werden noch heute gesponnen unter dunklen Fanatikern; aber nachdem wir den großen Aufstand überwunden, haben wir nicht viel mehr zu fürchten, und dürfen unser Werk mit der vernünftigen Vorsicht, ohne welche keine Regierung bestehen kann, in Ruhe fortsetzen. Vielleicht mag das, was wir eben aus dem Munde eines Russen gehört haben, beitragen, die Besorgnisse zu zerstreuen, mit denen wir längst noch auf die Nordwestgrenze sahen; allein es wird noch viele Erörterung nöthig sein, um die alte central-asiatische Frage aus dem Felde zu schaffen.“

Oesterreich.

Wien, 30. August. (Schluß der Delegationen.) In der Schlussitzung der Reichsrathsdelegation theilte Bunsen mit, daß der Kaiser die übereinstimmenden Delegationsbeschlüsse sanctionirt habe und seinen Dank ausspreche für die Bereitwilligkeit, den Bedürfnissen der Gesamtmonarchie Rechnung zu tragen. Bunsen schließt mit den Worten: Die Ergebnisse dieser Delegations-Session sind Erscheinungen, welche gewiß auch im Auslande nicht unbeachtet bleiben und dazu beitragen werden, allseits den gewünschten Frieden zu sichern. Die ungarische Delegation wurde in ähnlicher Art geschlossen.

Rusland.

Paris, 27. August. (Die Kaiserin.) Die Amtszeitung meldet, daß die Kaiserin und der kaiserliche Prinz gestern früh Lyon verlassen haben, und um halb 5 Uhr Nachmittags in Toulon eingetroffen sind. Der Empfang sei dort wie in Lyon, ein enthusiastischer gewesen. Nach dem Besuch der Stadtpfarrkirche und dem Empfang der Damen, des Generalraths und der Behörden begab sich die Kaiserin unter dem Donner der Geschütze, der Hafengebäude und der Forts an Bord des „Aigle.“

Bukarest, 30. August. (Fürst Karl) erhielt vom Kaiser Alexander den Namensorden, der Ministerpräsident Ghika den Annenorden. Der Fürst tritt nächste Woche eine Reise ins Ausland an.

Tagesneuigkeiten.

— (Das vom Ackerbauministerium ausgearbeitete Wassergesetz) liegt jetzt noch dem Justizministerium vor und wird wohl bei sämtlichen Landtagen bald nach deren Zusammentritt als Regierungsvorlage eingebracht werden können, mit Ausnahme von Dalmatien, von wo die gutachtliche Äußerung über den Gesetzentwurf noch nicht eingegangen ist.

— (Gletscher-Schliffe am Hallstätter See.) Neben den vielen Resten großartiger Moränen zu beiden Seiten des Hallstätter Sees, welche selbst jetzt noch stellenweise mehrere hundert Fuß über dem Meeresspiegel zu verfolgen sind und, wie Professor Simony schreibt, keinen Augenblick über die einstige Existenz eines das Thal bedeckenden colossalen Eisstromes in Zweifel lassen, wurde jüngst durch Abgraben von zur Beschotterung verwendeten Moränenschutt ein Gletscherschliff von so ausgezeichnete und charakteristischer Art vorgelegt, daß auch der Laie die wahre Natur dieses Merkwürdigen der Gletscher zu erkennen im Stande ist. Dieser Gletscherschliff findet sich auf dem sogenannten „Hundsot“, wenige Schritte südlich von dem höchsten Punkte des von Hallstatt nach Gosau mündenden Weges.

— (Ein geheimnißvolles Ereigniß.) Vor einigen Tagen erhielt die Frau eines städtischen Beamten in Pest ein Schreiben, worin ihr bekannt gemacht wird, daß ihr Mann auf einer Jagdpartie in Neu-Pest verwun-

det wurde und daselbst darniederliege. Der Aufforderung gemäß, sofort nach Neu-Pest zu kommen, beeilte sich die Frau in großer Aufregung, dahin zu gelangen, und fuhr unverzüglich dahin. Inzwischen kam der Mann, der gar nicht in Neu-Pest war, nach Hause, hörte die Geschichte mit dem Briefe, und in dem Glauben, daß es sich um einen Scherz handle, dachte er, die Frau werde wohl bald nach Hause zurückkehren. Indes ist heute bereits der dritte Tag verflossen, die Frau ist nicht nur nicht zurückgekehrt, sondern trotz der eifrigsten Nachforschungen gelang es nicht, ihre Spur aufzufinden.

— (Auflösung des katholischen Casinos in Linz.) Wie wir bereits gemeldet, hat der Minister des Innern dem Recurse des Vereines „Katholisches Casino in Linz“ gegen das Statthalterei-Präsidial-Decret vom 9. Juni d. J., womit die Auflösung dieses Vereines ausgesprochen wurde, keine Folge gegeben. Die „Linz. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut der Entscheidungsgründe wie folgt: „Die von den Mitgliedern des Vereines „Katholisches Casino“ in Linz am 7., 8. und 9. Juni in den Vereins-Localitäten stattgehabten Besprechungen und Beschlüßfassungen waren nicht den Bestimmungen der Paragraphen 12 und 15 der Vereins-Statuten entsprechende, also nicht ordnungsmäßige Vereinsversammlungen. Die versammelten Mitglieder des Vereines hatten sich jedoch als Verein: „Katholisches Casino“ gerirt. Die Versammlungen wurden unter dem Vorsitze des Vereinsvorstandes abgehalten. Die versammelten Mitglieder haben als Katholisches Casino Beschlüsse gefaßt und unter diesen Namen und unter Intervention des Vereinsvorstandes (Paragraph 12, Alinea 2 der Vereins-Statuten) Ausfertigungen der Beschlüsse in der Form von Einladungen hinausgegeben. Wenngleich also eine solche gegen die Bestimmungen der Vereins-Statuten und somit gegen die gesetzlichen Vorschriften abgehaltene Vereinsversammlung mit Rücksicht auf Paragraph 21 des Vereinsgesetzes als eine gesetzwidrige Versammlung erscheint, so sind die Beschlüsse derselben doch als Vereinsbeschlüsse anzusehen und nach den Bestimmungen des Vereinsrechtes zu beurtheilen, da es bei der entgegen gesetzten Auffassung jedem Vereine ermöglicht würde, die Verantwortung für ein gesetzwidriges Gebahren nach Außen durch eine formelle Gesetzesverletzung im Innern von sich abzuwälzen. Was ferner den Inhalt dieser Vereinsbeschlüsse selbst anbelangt, so begründet die Verathung und der Beschluß des Vereines über die Abfindung einer Deputation an Se. Majestät den Kaiser in Angelegenheit der Behandlung des Bischofs von Linz durch die Gerichtsbehörden, ganz abgesehen von dem politischen Inhalte dieser Verathung und Beschlüßfassung, eine offenbare Ueberschreitung des dem Vereine Katholisches Casino durch seine Statuten gesetzten Wirkungskreises. Nach § 2 der Statuten des Katholischen Casino in Linz ist dieser Verein ein „Lebe- und Geselligkeits-Verein.“ Aus dem ganzen Inhalte der Statuten ist ein weiterer Zweck als der durch diese Worte gesetzte nicht zu entnehmen, und es stehen auch weder nach dem § 13 noch § 15 derselben Statuten dem Vereine Beschlüßfassungen über andere Gegenstände zu, als welche sich auf den oben engbegrenzten Wirkungskreis desselben beziehen. Bei dieser Sachlage erscheint die Auflösung des Vereines durch die Bestimmungen des § 24 des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867 gesetzlich vollkommen begründet.“

— (Gemüthliches aus Triest.) Zu der seit einiger Zeit in Wiener Blättern eröffneten Rubrik „Gemüthliches aus Triest“ wurde am verflossenen Sonntage wieder ein neuer Beitrag geliefert. Gegen 5 1/4 Uhr Nachmittag begab sich eine Schaar Landleute von Vologna, die ihre Waffen (als frühere Territorialmilizsoldaten) in der Cafeterne von Rojano abgegeben hatten, auf den Heimweg; fünf derselben, die sich singend der S. Francesco-Straße näherten, wurden von einer daselbst zusammengewühlten Menge, welche durch das aus dem Mauronertheater, wo eine Arbeiterversammlung stattfand, strömende Publicum noch vermehrt wurde, mit Geschrei, Rufen und Beschimpfungen empfangen und bald auch theillich mißhandelt. Vier von ihnen gelang es, in der Richtung nach S. Giovanni zu entkommen; der fünfte aber blieb, mehrfach verwundet, am Boden liegen, wo ihm ein wackerer Gewerbsmann zu Hilfe kam, welcher ihn auch mittels eines Einspanners in das Spital brachte. Auch in der Nähe des Volksgartens wurde ein Landmann mißhandelt. Als die Flüchtlinge die Kunde von dem Vorgefallenen nach St. Giovanni gebracht, rotteten sich dort zahlreiche Landleute zusammen, die theilweise mit Knütteln u. dgl. versehen, sich nach Guarbiella, der Rotonda des Boschetto u. s. w. begaben und die in den dortigen Vergnügungsorten versammelten Städter auseinanderprengten und zu eiliger Flucht nach der Stadt nöthigten. Schließlich verhinderten starke Polizeipatrouillen, so wie eine Militärabtheilung weitere Ausschreitungen. Der in das Spital gebrachte Landmann hat mehrere Contusionen und Wunden, darunter eine mit einer Stichwaffe beigebrachte tödtliche, welche die Lungen verletzte, erhalten.

— (Der Haifisch auf Actien.) Die „Tr. Ztg.“ vom 20. d. schreibt: Der Haifisch stiftet auch nach seinem Tode noch Unruhe und Unglück. Gestern Abends kam es vor dem Tergesteum zwischen „Actionären“ des ausgestopften Unthiers zu lärmenden Auftritten, die natürlich von einigen Bummelern, die bei solchen Anlässen nie fehlen, mit großem Behagen ausgebeutet wurden. Heute Mittags sollten die Besitzer der (24) Antheile, in welche das Eigenthum des Haifisches und die ganze Ausstellungs-Speculation zerfällt, im Mauroner-Theater eine General-Versammlung

halten, in welcher es wol gelingen sein wird, die Opposition zur Raison zu bringen.

— (Torpedoversuche.) Der amerikanische Contre-Admiral Radford besuchte, von zwei See-Officieren begleitet, neulich Fiume, um den Versuchen der Luppis-Whitehead-Torpedo beizuwohnen. Diese Versuche überraschten den Mann, der, wie er selbst jagte, im letzten Kriege nur einen solchen gewünscht hätte, um Sieger bei jedem Angriffe zu sein. Am meisten bewunderte die Commission den Kreislauf des Torpedos bei gegebenem Durchmesser mit einem fingirten Feinde auf irgend einem Punkte der Peripherie und einem Hindernisse im Centrum. — Versuche, die alle auf das Beste gelangen.

— (Eine Zigeunerschlacht.) Am 20. v. M. wurde in Butschowitz (Mähren) ein Hofmarkt abgehalten, der mit einem dort noch nie gesehenen Schauspiel, nämlich einer förmlichen Zigeunerschlacht endigte. Es waren nämlich vier Zigeunerbanden dort zu Markte, die sich unter einander nicht recht einigen konnten. Während der Mittagsstunde soll ein Mann in ein gegnerisches Lager gedrungen sein und eine Decke entwendet haben. Darauf gingen die Zigeuner in einem Wirthshause unter einander Zank an, der binnen wenigen Minuten zu einer förmlichen Schlacht anwuchs. Vor das Thor des Gasthauses gedrängt, packten mehrere Weiber eine Gegnerin an und ließen sie nicht los, bis sie Blut sahen und davon noch mehr gereizt, sie mörderisch schlugen. So bildeten sich mehrere Knäuel; die Männer, die interveniren wollten, wurden jämmerlich zugerichtet. Die Gendarmerie, vier an der Zahl, suchte dem Erzeße zu steuern, konnte aber nichts gegen die wüthende und beinahe hundert Köpfe zählende Menge, die nebstbei auch ein ohrenzerreißendes Geschrei erhob, ausrichten, bis sie Succurs von Seite der Bauern und Handwerker erhielt. So oft ein Knäuel gelöst wurde, sah man die Opfer, vom Hemde entblößt, das Gesicht in Blut gebadet, das Haar zur Hälfte ausgerissen, Messerstücke in Wunden und Rücken, es war mit einem Worte ein grauenvoller und abscheulicher Anblick. Man arretirte zehn Zigeuner und nahm über den Vorgang Protokoll auf. Schaffte man sie nun zu einer Seite der Stadt hinaus, so kamen sie auf der anderen Seite wieder herein, so daß es kein Ende nehmen wollte. Noch Tags darauf sammelten sie sich auf dem Schloßplatze und prügelten sich, doch ohne Blut zu vergießen; gegen Abend war die Stadt gesäubert.

— (Die unlängst erschienene Rang- und Quartier-Liste der preussischen Armee und Marine) bestätigt wieder das Vorwiegen des adeligen Elements über das bürgerliche im Officierscorps. Wir finden darin unter einer Generalität von 208 Köpfen nur neun einfache bürgerliche Namen, und von diesen neun gehören sieben dem wenig ritterbürtigen Artillerie- und Ingenieur-Corps an. Von 51 Obersten der Cavallerie sind nur zwei bürgerlich; diesen beiden ist aber die Führung eines Regiments nicht anvertraut. Das Officierscorps der Garde-Cavallerie hat sich bis auf die Secondelieutenants herab von bürgerlichen Elementen ungemischt erhalten. Auf das Wasser wagt sich das bürgerliche Element schon eher; unter den 34 Stabs-officieren der Flotte sind nur 6 adelig. Die Anciennitätsliste beweist auch, daß man sich vom Major aufwärts über langsame Avancement dort nicht beklagen kann. Unter sämtlichen Obersten, Oberlieutenants und Majoren der Armee sind nur zehn, deren Patent älter ist, als das Jahr 1866; unter 168 Generalmajoren sind nur 11 aus der Zeit vor 1866 u. s. w.

— (Eine entlaufene Locomotive.) Auf der Harlinger Bahn in Holland hatte sich am 11. v. M. folgender halb komischer, halb gefährlicher Vorfall begeben. Kaum hatte der Zug Harlingen verlassen, so fiel bei einem Fehltritt der Locomotivführer von der Locomotive. Der Heizer, ein noch ganz junger Mensch, wollte die Maschine anhalten, aber er verstand nichts davon; bald öffnete er hier einen Hahn, schloß dort ein Ventil, genug, er probirte herum, ohne zum Ziele kommen zu können, die Locomotive lief frohlich weiter. Erste Station; der Zug geht zum Erstaunen der mitreisenden wollenden Passagiere ihnen an der Nase vorbei. Bei der zweiten Station ebenso, aber der Heizer, der sich schon vor Verzweiflung die Haare ausgerissen und vor Angst sich nicht fassen kann, findet bald darauf durch Zufall den richtigen Hebel, der die lauffähige Maschine zum Stehen bringt. — Eine Stunde später kam der Maschinenführer, welcher bei Harlingen herabgefallen war, nach, er hatte sich nicht wesentlich verletzt, da er in Strauchwerk hineingeschleudert wurde.

— (Suez-Canal.) In einem Schreiben des Divisionschefs der Suezcanal-Gesellschaft, Ingenieur Gioia, an Professor Baruffi heißt es: „Die Eröffnung des Canals ist auf den 17. November festgesetzt und wenn nichts Außersordentliches, nicht Vorauszufehendes eintritt, so werden wir für jenen Zeitpunkt bereit sein, der großen Schifffahrt die Passage zu eröffnen. Selbstverständlich wird hie und da noch etwas zu vollenden sein, wie es bei allen großen Bauten der Fall ist, allein was übrig bleibt, ist unbedeutend.“

Eine Eisenbahnschlacht in Amerika.

Ein Kampf absonderlicher Art, von dessen Gleichen der Schlachtenbesinger Homer sich nichts hätte träumen lassen, hat am 11. dieses Monats im Staate New-York an der Albany-Schenectady-Bahn gewüthet. Die Erie-Gesellschaft und die Albany-Gesellschaft liegen in Fehde um eine Schienenstrecke zwischen Tunnelstation und Harpersville, und dieser Streit ist mit Truppenmassen ausgefochten worden,

wie viele deutsche Kleinstaaten sie nicht ins Feld zu schicken vermöchten. 1200 bis 1400 Mann standen sich mit Pistolen, Keulen und anderen Waffen einander gegenüber. Gegen 4 Uhr Nachmittags besetzten 7—800 Bahnarbeiter und Beamte der Erie-Gesellschaft die Tunnel-Station, während die Albany-Gesellschaft mit 350 bis 400 Mann das andere Ende des Tunnels besetzt hielt. Die Erie eröffnete den Kampf, um das strittige Gebiet zu erobern. Zwei Wagen wurden mit etwa 250 Leuten gefüllt, eine Locomotive vorgespannt und hurrah ging es durch den Tunnel. In ihm trafen sie auf keinen Widerstand, auf der andern Seite aber fanden sie eine Schiene ausgehoben. Schnell wurde sie erneuert und die Fahrt fortgesetzt, als ihnen an einer Biegung ein Zug mit Albany-Leuten entgegenkam. Mit einem gewaltigen Krach plagten die Maschinen auf einander, indessen die Kämpfer absprangen und das Handgemenge begannen. Die Erie-Leute zogen jedoch den Kürzeren und flohen durch und über den Tunnel hin; ihre Locomotive irat gleichfalls arg beschädigt, den Rückweg an. Die Albany-Leute setzten in aller Eile ihr nicht minder stark mitgenommene und zum Theile vom Geleise gedrängte Maschine in Stand und auf die Schienen, um den Sieg durch die Verfolgung zu krönen. Sie fanden die Gegner gesammelt und verstärkt am anderen Ende des Tunnels, wo nun der Kampf von neuem mit großer Wuth losbrach. Der Angriff war eine ganz imposante Affaire. Pistolen wurden abgefeuert, Steine geschleudert, Keulen geschwungen, und in das Getümmel hinein schollen Drohungen und wilde Flüche. Um 8 Uhr machte die einbrechende Dunkelheit und noch wirksamer die Ankunft des 44. Regiments der Schlacht ein Ende.

Das Verzeichniß der Verwundeten ist von ziemlicher Länge; die Erie-Leute waren am schlimmsten weggekommen, doch konnten sie sich dafür eines Gefangenen rühmen. Sie hätten ihn niedergeschlagen, wäre nicht ein Bekannter aus den Reihen der Feinde für ihn eingetreten, der den Vorstoß machte, ihn als Gefangenen zu behandeln, so daß also die Formen des regelrechten Krieges unter civilisirten Völkern beobachtet wurden. Am folgenden Tage bezogen die beiden Eisenbahnheere wieder ihre Positionen, doch war das 44. Regiment glücklicherweise am Orte geblieben und verhinderte eine neue Auflage des Kampfes. Der Gouverneur des Staates nahm die Bahn vorläufig in Besitz und beauftragte einen höheren Polizeibeamten mit der Oberleitung des Verkehrs, bis der Streit vor den Gerichtshöfen zum Austrage gebracht sein wird.

Ein nicht ganz so absonderliches, aber doch in einem dichtbevölkerten und vielbereisten Lande sehr erstaunliches Ereigniß geschah am selben Tage und gleichfalls im Staate New-York auf der Centralbahn zwischen Tonda und Albany. Drei Männer drangen in den Postwaggon ein, knielten die beiden Beamten, eröffneten die Schränke und Kasten und plünderten sie. Als der Zug (welcher den Anschluß an die Pacificbahn erreichen sollte) in Schenectady ankam, wunderten sich die dortigen Postboten über die Art und Weise, wie das Postkelleisen für diese Stadt ihnen zugeworfen wurde; es war jedenfalls einer der Räuber gewesen, der hier die Rolle des Bahnpolizisten übernommen hatte. Vor West-Albany müssen die Schurken den Zug verlassen haben, als er vor der Station langsamer fuhr. Man fand dort in dem Wagen die beiden Beamten gefesselt, mit zerschlagenem Gesichte und die Augen voll Cayennepfeffers, die Knebel, die ihnen den Mund verschlossen, hätten sie fast dem Erstickungstode zugeführt. Ueber den Umfang des Raubes waren noch keine Schätzungen anzustellen; die Frachtzettel und andere Papiere fanden sich zerissen zum Theile an einzelnen Stellen der Bahn vor. Es ist nicht alles Gold, was von der Ferne her glänzt, auch amerikanische Zustände nicht.

Locales.

— (Handels- und Gewerbekammer.) In der gestrigen Sitzung der Handels- und Gewerbekammer wurden Herr B. C. Suppan zum Präsidenten und Herr J. N. Horak zum Vizepräsidenten einstimmig wieder gewählt.

— (Eisenbahn Laibach-Görz.) Das hohe k. k. Handelsministerium hat dem vom hierortigen Handelskammer-Präsidenten B. C. Supan vertretenen Consortium im Sinne des Eisenbahnconcessionsgesetzes vom 14. September 1854 und auf die Dauer eines Jahres die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Locomotiveisenbahn von Laibach über Bischofs-lad, Jodria und Wippach nach Görz nebst Abzweigungen von Wippach im Anschlusse an einen Punkt der Südbahn zur Verbindung mit der St. Peter-Fiumaner und der Pola-Triester Eisenbahn erteilt.

— (Sparcassa-Verein.) Vorgestern fand eine Sitzung der Mitglieder des Sparcassa-Vereines statt, bei welcher die von der Direction verfügte Befegung der Prä-tiosenschätzmannstelle und die dem Theatercomité bewilligte Subvention per 300 fl. genehmigt, endlich die Eröerung einer Adjunctenstelle extra statum und Ausschreibung des diesfälligen Concurres beschloffen wurde.

— (Ueber einen Felsen abgestürzt.) Am Sonntag Abends ereignete sich der Unglücksfall, daß ein Wagnersgele, der vom Schloßberge herabstieg, wie es scheint aus Unvorsichtigkeit, über eine 8—10 Klafter hohe Felswand herabstürzte und bis in den Hof des Stroßhofes fiel; der Verunglückte wurde ins Spital übertragen und es soll wenig Hoffnung für sein Aufkommen sein.

(Ein Verein zur Hebung der Kirchenmusik.) Dem Vernehmen nach steht die Gründung eines Vereins zur Hebung der Kirchenmusik in Laibach in nicht zu ferner Aussicht. Die Durchführung dieses Planes soll von dem hochwürdigsten Herrn Domdechant Dr. Bogacur in Angriff genommen und, wie wir hören, hiezu bereits die entsprechenden vorbereitenden Schritte eingeleitet worden sein. So hören wir, daß die betreffenden Subscriptionsbögen in baldiger Frist in den Cours gesetzt werden. Für diese glückliche Reform unserer hierortigen Kirchenmusik sollen auch bereits mehrere gediegene Gesangskräfte gewonnen worden sein, unter welchen insbesondere die Damen: Frau Pessia, Frau Louise Prückner, Frau Leopoldine Gregorich, Frau Rosa Souvan, Fräulein v. Neugebauer und andere, dann außerdem noch mehrere Herren besonders namhaft gemacht werden, welche ihre öftere Mitwirkung bereitwilligst zugesichert haben. Auch hat zu diesem Ende der Chorregent der Domkirche, Herr A. Förster, bereits im Monate August d. J. eine Singhülle für Knaben eröffnet. Wer sich den sichtbaren Verfall gegenwärtig hält, welcher in den letzten Jahren in der diesstädtischen Kirchenmusik in höchst bedauerndwerther Weise eingerissen ist, kann nur mit aufrichtiger Freude dieses wohlthätige Werk begrüßen und mit Befriedigung dessen Durchführung entgegensehen, da dadurch eine der edelsten, schönsten Richtungen der Musik, die Kirchenmusik, wieder zur lange vorenthaltenen Geltung gelangen soll, welche den wahren Musikfreund, sowie den frommen Andächtigen in gleicher Weise erhebend zu stimmen vollkommen geeignet ist. Wir wünschen somit dem Unternehmen eine ausgiebige, moralische und, was für dessen Beginn auch von maßgebender Bedeutung ist, auch eine höchst fördernde, nachhaltige, materielle Unterstützung.

△ (Die Sichelburger Grenze.) Wiener Blätter brachten die Nachricht, daß diese Enclave Krains am Einverleibung in unser Vaterland petitionire, gestrige Blätter wollten auch von einer diesfälligen Agitation in Laibach wissen, von der uns jedoch nichts bekannt geworden ist. Interessiren dürfte es aber, die urkundliche Geschichte dieses Militärgrenzbruchstückes zu erfahren. Im Vicedomarchiv fand ich hierüber folgende Angabe: Zur Zeit, als Erasmus Graf von Thurn, Hauptmann zu Walsch (das jetzt bosnische Vihac) und commandirender Oberst in Croatien, Landcomthur der Balie Desterreich, Comthur auf der Deutschordenscommenda Mütling war (1530—1541), stichteten sich aus Serbien und Bosnien 3000 türkische Unterthanen griechischer Religion auf den Goriansberg und in die Nachbarschaft von Mütling, Sichelberg (Sichelburg?) und Kofel. Von ihnen bekam das Gebirge den Namen Ustobenberg. Die österreichische Regierung wies den Flüchtlingen Land an, bewilligte ihnen eine jährliche Besoldung, Mauthbefreiung u. s. w., jedoch unter der Bedingung der beständigen Kriegsbereitschaft. So entstand ein Stück Militärgrenze auf ursprünglich krainischem Boden. Bisher bildete dasselbe die 11. und 12. Compagnie des Szuliner Regiments.

— (Die Enliste Nr. 20) des Bades Krapina-Töplitz in Croatien vom 19. August weist 1944 Personen aus.

— Aus Graz, 30. August, wird der „Tr. Z.“ geschrieben: Zum 3. österreichischen Lehrertage haben sich 1800 Lehrer eingefunden. Die Hauptstadt der Steiermark, in welcher man nach Gebühr die Volkserziehung zu schätzen weiß, widmete 1000 fl. zum würdigen Empfange derselben. Gestern Abends fand ein großartiges Gartenfest zu Ehren der Mitglieder des Congresses statt. Heute Morgens versammelt sich die Jugend in den betreffenden Schulgebäuden, um den Austrag entgegenzunehmen, die Gäste in die ihnen vom Comité bestimmten Wohnungen zu begleiten. Abends wird eine allgemeine Vorbereitungs-sitzung abgehalten werden, welcher Abends wieder ein Gartenfest folgen wird. Morgen Früh wird die erste Generalversammlung stattfinden.

Die vom Staate Hamburg ausgegebenen von der Firma Bottenwieser & Co. in Hamburg im heutigen Blatte angekündigten Prämienloose finden viele Abnehmer. Wir könnten für den Bezug dieser beliebten Loose die genannte Firma, die in allerneuester Zeit wieder viele bedeutende Gewinne in Desterreich

ausgezahlt hat, angelegentlichst empfehlen und mochen alle diejenigen, die sich der Vermittlung eines anerkannt soliden Hauses bedienen wollen, auf die betreffende Annonce besonders aufmerksam.

Neueste Post.

Pest, 30. August. (N. Fr. Pr.) Ein Ofener Bürger erstattete beim Finanzministerium eine Anzeige, dahin lautend, daß sämtliche Ofener Weingarten-Besitzer bereits seit Jahren, im Einverständnisse mit der bestehenden Finanzwachmannschaft, die Verzehrungssteuer nicht entrichten. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Der Denunciant, als erster der Desfrandanten entdeckt, versuchte sich zu entleiben.

Prag, 30. August. (Pr.) Nach einer Mittheilung czechischer Blätter beabsichtigen einzelne ganz czechische Bezirke, Oegen-Candidaten gegen die Unterfertiger der Declaration aufzustellen.

Zu der Feier in Slawikowiz, die auch hier begeisterte Theilnahme erweckte, gingen aus Prag, Smichow, Carolinenthal und auch aus vielen czechischen Orten Zustimmung-Telegramme ab. Auf dem israelitischen Friedhofe, wo gestern die Enthüllung des Rappoport-Denkmal's stattfand, gedachte der Festredner, Rabbiner Stein, des Slawikowifestes und pries unter allgemeiner Zustimmung der zahlreichen Hörer den unsterblichen Kaiser Josef.

Brann, 30. August. (N. Fr. Pr.) Zur Slawikowitzer Feier sind heute Nachts noch 158, also im Ganzen 358 Zustimmung-Telegramme aus allen Theilen der Monarchie, in deutscher und slavischer Sprache, von Corporationen und Vereinen, eingelaufen.

Triest, 30. August. Wegen der vorjährigen Zulage-Ereignisse wurden die Handelsagenten Grusovin und Solterer, und zwar Ersterer zu einjährigem, Letzterer zu einhalbjährigem, verschärften, schweren Kerker; ferner Mattiassi und Petscho wegen Ablegung eines falschen Zeugnisses vor Gericht, Ersterer zu sechsmonatlichem, Letzterer zu einmonatlichem Kerker verurtheilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Berlin, 30. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Es bestätigt sich, daß mit der jüngsten Depesche des Grafen Beust der diplomatische Meinungsaustausch zwischen dem hiesigen und dem österreichischen Cabinet seinen Abschluß erreichte; wie verlautet, beabsichtigt die preussische Regierung nicht, den vom Reichskanzler angeregten Schriftwechsel fortzusetzen.

Aus Tunis, 24. August, wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: Fortwährend finden unter dem Vorsitze des Hasnadar (ersten Ministers) geheime Sitzungen statt, denen auch der Bey beizuhört und welche die Verbesserung der Verwaltung zum Gegenstande haben sollen, damit die Regierung bei Ankunft des französischen Commissärs nicht eine allzu traurige Figur spiele. Unter anderm soll der Hasnadar vorgeschlagen haben, daß die Caids (Provinzregouverneure) künftig vom Volk und nicht von der Regierung erwählt werden sollen, welche letztere sie sehr häufig wechselt. — Vor einigen Tagen erbat der französis. Geschäftsträger vom Bey die Erlaubniß zur Rückkehr für die beiden verbannten in Paris lebenden tunesischen Generale Sidi Rustam und Si Haffein. Betreffs des Erstern trug der Bey kein Bedenken; der letztere, bemerkte er, sei wegen Hochverraths verurtheilt, weshalb er die Erlaubniß zur Rückkehr nicht ertheilen dürfe. — Dieser Tage fand abermals ein Brand statt, wobei 25—30.000 Olivenbäume zerstört worden sein sollen. Die Gesamtzahl der auf diese Weise vernichteten Olivenbäume soll 115.000 betragen. — Das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers von Desterreich wurde auch hier feierlich begangen. — Der indische Prinz, welcher seinen Diener umgebracht (den sechsten, welchen er seiner eigenen Erklärung nach aus der Welt geschafft,) wurde aus der Regentenschaft verbannt. Er soll wegen eines ähnlichen Verbrechens schon früher aus Paris verwiesen worden sein.

Telegraphische Wechselcourse vom 31. August.

Spec. Metalliques 60.25. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.25. — Spec. National-Anlehen 69.10. — 1860er Staatsanlehen 95.50. — Bantactien 740. — Creditactien 278. — London 122.90. — Silber 120.35. — R. f. Ducaten 5.85.

Das Postdampfschiff „Hofstia“, Capitän Ehlers, ging am 25. August mit 594 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Das Postdampfschiff „Silesia“, Capitän Trautmann, welches am 11. August von Hamburg abgegangen, ist am 24. August wohlbehalten in New-York angekommen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Die Nationalbank hat den Wechsel-Discount auf fünf, den Zins für Darlehen auf Papiere (Lombard) auf fünf und ein halbes Percent erhöht.

Kraiburg, 30. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 107 Wagen mit Getreide, 26 Wagen mit Holz, 8 Wagen mit Zwiebeln und 2 Wagen mit Kraut, pr. 100 Stck 5 fl. Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	5	45	Butter pr. Pfund	—	40
Korn	3	—	Eier pr. Stck	—	2
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	70	Rindfleisch pr. Pfd.	—	21
Halbfrucht	3	80	Kalbsteisch	—	23
Heiden	2	50	Schweinefleisch	—	22
Hirse	2	70	Schöpfenfleisch	—	16
Kufuruz	3	20	Hühner pr. Stck	—	27
Erbsen	—	—	Tauben	—	12
Finsen	—	—	Hen pr. Zentner	—	—
Erbsen	—	—	Stroh	—	—
Fisolen	3	82	Holz, hartes, pr. Rst.	5	70
Rindschmalz pr. Pfd.	—	49	— weiches	3	90
Schweinefleisch	—	39	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, frisch	—	36	— weißer	—	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	—			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Laibach (mit Reducirung auf 0° R.)	Temperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Laibach (in Pariser Linien)
31.	6 U. Mg.	326.67	+11.7	Windstill	Nebel	8.44
	12 „	326.65	+18.2	N. schwach f. g.	bewölkt	
	10 „ Ab.	328.21	+8.2	N. schwach ganz bew.		

Zu aller Fröh ganz heiter, dann Morgennebel. Vormittag zunehmende Bewölkung. Gegen Mittag Gewitterwolken aus Nord. Nachmittags um 3 Uhr Gewitter aus Nordwest von kurzer Dauer. Regen durch 1 Stunde. Das Tagesmittel der Wärme + 12.7°, um 1.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Concurs-Anschreibung.

Der Sparcasse-Verein hat in der heute stattgefundenen General-Versammlung beschlossen, eine zweite Adjunctenstelle mit dem Jahresgehalte von 1200 Gulden gegen Cautionsleistung im Gehaltsbetrage zu creiren und den Concurs auszuschreiben.

Bewerber haben bis zum 8. September d. J. ihre Gesuche der Amts-Vorstellung zu überreichen und den Nachweis über ihre Verwendung im gerichtlichen, Grundbuchs-, Steuer-, Caffe- und Verrechnungsfache, so wie über ihr Alter und körperliche Gesundheit zu liefern.

Sparcasse

(2055—2)

Laibach, am 30. August 1869.

Börsenbericht. Wien, 30. August. Die bedeutenden Coursrückgänge der jüngsten Tage hatten einige nicht unbedeutende Fallimente in den Reihen der Speculation zur Folge. Die hierdurch, dann durch die Fortdauer des Geldmangels und durch Executionsverkäufe gedrückte Stimmung bewirkte weitere Rückgänge in einer Anzahl von Effecten. Der Geldmangel zeigte sich auch in dem neuerlichen Fallen der Devisen und Comptanten um fast 1/2 pCt.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.	Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt. in Noten verzinst. Mai-November	60.80	60.90
„ „ „ Februar-August	60.80	60.90
„ Silber „ Jänner-Juli	69.70	69.90
„ „ „ April-October	69.70	69.90
Steuersanlehen rückzahlbar (2)	98.30	98.60
Pose v. J. 1839	244.	245.—
„ 1854 (4 %) zu 250 fl.	90.50	91.—
„ 1860 zu 500 fl.	96.50	97.—
„ 1860 zu 100 fl.	100.—	101.—
„ 1864 zu 100 fl.	121.25	121.75
Staats-Domanen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. W. in Silber	117.75	118.25

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.	Geld	Waare
Böhmen	93.25	93.75
Galizien	74.50	75.—
Nieder-Desterreich	93.—	93.50
Ober-Desterreich	93.—	94.—
Siebenbürgen	78.75	79.50
Steiermark	92.75	93.25
Ungarn	81.50	81.75

C. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Waare
Anglo-östr. Bank	381.—	381.50
Anglo-ungar. Bank	111.50	112.—
Boden-Creditanstalt	—	—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	291.50	291.70
Creditanstalt, allgem. ungar.	107.50	108.—
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	880.—	890.—
Francö-östr. Bank	125.—	125.50
Generalbank	73.50	74.—
Nationalbank	752.—	754.—
Vereinsbank	117.—	118.—
Verkehrsbank	138.—	139.—

D. Actien von Transportunternehmungen.

	Geld	Waare
Alföld-Humaner Bahn	176.50	177.—
Böhm. Westbahn	229.50	230.50
Carl-Ludwig-Bahn	261.—	262.—
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	590.—	595.—
Elisabeth-Westbahn	193.—	194.—
Ferdinands-Nordbahn	2240.—	2245.—
Königsbrunn-Varcey-Bahn	187.50	188.—
Kranz-Josephs-Bahn	185.—	185.50
Lemberg-Czern.-Jassyer-Bahn	208.—	208.50
Moyd, östr.	338.—	340.—

	Geld	Waare
Omnibus (erste Emission)	244.—	246.—
Rudolfs-Bahn	173.50	174.—
Siebenbürg. Bahn	175.50	176.—
Staatsbahn	397.—	399.—
Südbahn	260.50	260.70
Süd-nordb. Verbind. Bahn	175.50	176.—
Therz-Bahn	267.50	268.—
Tramway	178.50	179.—

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber	108.—	109.—
do. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in d. W.	90.—	91.—
Nationalbank auf d. W. verlosb. zu 5 pCt.	93.50	94.—
Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	—	—
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	92.—	92.50

F. Prioritätsobligationen.

	Geld	Waare
à 100 fl. d. W.		
Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiss.)	90.—	91.—
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	106.—	107.—
Kranz-Josephs-Bahn	93.—	93.50
G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.	102.—	102.50

	Geld	Waare
Deferr. Nordwestbahn	93.—	93.50
Siebenb. Bahn in Silber verz.	90.75	91.25
Staatsb. G. 3% à 500 fr. „ l. Em.	142.—	143.—
Südb. G. 3% à 500 fr.	119.—	119.50
Südb. Vons 6% (1870—74) à 500 fr.	245.—	246.—

G. Privatloose (per Stück.)

	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. d. W.	160.—	161.—
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	16.—	17.—

Wechsel (3 Mon.)

	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. südd. W.	100.70	100.85
Frankfurt a. M. 100 fl. „	100.85	100.95
Hamburg, für 100 Mark Banco	88.80	89.—
London, für 10 Pfund Sterling	121.80	122.—
Paris, für 100 Francs	48.40	48.45

Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
R. Münz-Ducater	5 fl. 80 1/2 kr.	5 fl. 81 1/2 kr.
Napoleon's or	9 „ 74 „	9 „ 75 „
Vereinsthaler	1 „ 79 „	1 „ 79 1/2 „
Silber	119 „ 25 „	119 „ 75 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: 86.50 Geld, 90 Waare